

SED BONO VINCI SATIUS EST
SALLUST JUG. 42, 3

Nachdem Sallust Jug. 42. 1 die Bemühungen der Gracchen um die Befreiung des Volkes, die Abwehrmaßnahmen der Nobilität und die Ermordung der beiden Jünglinge geschildert hat, läßt er zwei kurze Sätze folgen, deren zweiter sowohl in seiner Bedeutung als auch in seinem Verhältnis zum ersten umstritten ist. Die beiden Sätze lauten: (2) *et sane Gracchis cupidine victoriae haud satis moderatus animus fuit.* (3) *sed bono vinci satius est quam malo more iniuriam vincere.* Die Hauptschwierigkeit liegt, wie leicht zu erkennen ist, in der Unbestimmtheit von *bono*, das als Ablativ oder Dativ, Maskulinum oder Neutrum, Substantiv oder Adjektiv, normaler oder kollektivischer Singular aufgelöst werden kann. Eine weitere Unsicherheit ergibt sich daraus, daß *vinci* sowohl passivisch als auch phraseologisch zu übersetzen ist. Hinter diesen mehr äußerlichen Schwierigkeiten taucht dann noch die für die Interpretation entscheidende Frage auf, wen Sallust bei der Formulierung des Satzes im Auge hatte, die unterlegenen Gracchen oder die siegreichen Optimaten oder beide.

Jacobs-Wirz-Kurfess verstehen in ihrem Kommentar (1922, Nachdruck 1965) *bono* als Dativ des substantivierten Maskulinums und beziehen es auf die Gracchen. Sallust habe den Gedanken, den man als Gegensatz zu § 2 *et sane* erwarte (nämlich: „aber dies ging nicht so weit, daß sie durch verwerfliches Verfahren das Unrecht unterdrücken wollten, dem Grundsatz huldigend: Gewalt geht vor Recht – lieber gingen sie unter“), zu dem allgemeinen Satz *bono vinci* usw. erweitert. Dagegen wurde zu Recht von verschiedener Seite eingewendet, daß man beim Untergang der Gracchen nicht von Freiwilligkeit sprechen könne. Sie haben gerade umgekehrt zur Gewalt gegriffen und waren offenkundig nicht bereit, sich um der Idee des Guten willen besiegen zu lassen. E. Malcovati faßt in der kommentierten Ausgabe des *Bellum Jugurthinum* (1944) *bono* als „aggettivo sostantivato“ im Sinne von *bono viro* auf (nach Platon ep. 7

351c/d *βσιος ἀνθρώπου*) und bezieht es auf die „*avversari dei Gracchi*“: „...ma – si ribatte subito – è meglio per l'uomo onesto (bono, sott. viro) esser vinto che trionfar delle offese con la violenza (malo more)“. Ähnlich interpretiert W. Steidle (*Historia ES 3*, 1958, 63) *bono* im Sinne von *bonis* = *nobilitati* und meint, daß Sallust hier auf der Grundlage des platonischen Gedankens, der Gerechte solle lieber Unrecht leiden als Unrecht tun, der Nobilität vorwerfe, sie habe sich den Gracchen gegenüber nicht so verhalten, wie es einer Gruppe zukomme, die auf das Prädikat „*boni*, die Guten“ Anspruch erhebe. Also hätten, das wäre die Konsequenz dieser beiden Vorschläge, die Optimaten das ihnen durch die Gracchen zugefügte Unrecht ruhig hinnehmen und sich von ihnen besiegen lassen sollen? Die Kritiker haben mit Recht darauf hingewiesen, daß Sallust, wenn er ernst genommen werden wollte, einen derartigen Vorschlag der Nobilität nicht gemacht haben kann. Eine sehr ausführliche Untersuchung hat dann K. Büchner (*Sallust 1960*, 157ff, *Stud. z. röm. Lit. I*, 1964, 175ff) dem Problem gewidmet. Sein Vorschlag basiert auf den Voraussetzungen, daß der umstrittene Satz sich nur auf die Nobilität, nicht die Gracchen beziehen könne, und daß *bono* weder in Verbindung mit *more* noch im Sinne von *boni* einen brauchbaren Sinn ergebe, in der Bedeutung „für einen Guten“ aber „bei Sallust sprachlich, weil unbelegt, nicht möglich sein“ dürfte (*Sallust 404*, Anm. 118). Büchner faßt *bono* daher als Ablativ des substantivierten Neutrums im speziellen Sinne des *bonum publicum* auf und läßt Sallust der Nobilität sagen: „Aber es ist besser, sich (in der Ausgangslage) vom Wohl des Staates besiegen zu lassen, als auf schlimme Weise (dann im Kampf) erlittenes Unrecht zu ahnden“. Gegen diesen Vorschlag haben gleichzeitig H. Drexler (*Maia 14*, 1962, 22ff) und H. Heubner (*Rh. M.* 105, 1962, 276ff) Stellung genommen. Beide erklären sich zunächst mit Büchner darin einer Meinung, daß *bono* nicht „für einen Guten“ heiße, und der ganze Satz sich nur auf die Nobilität beziehe, beide weisen dann seinen Lösungsvorschlag mit etwa demselben überzeugenden Argument, daß der „arglose“ Leser bei „unbefangener“ Lektüre auf diese Deutung schlechterdings nicht verfallen könne, zurück und schlagen übereinstimmend vor, *bono* mit *more* zu verbinden. Während Drexler jedoch *bono more* im Sinne von *moderato animo* versteht, Sallust also ausdrücken läßt, die Optimaten hätten „mit gemäßigtem Sinn“ sich den Gracchen unterwerfen sollen, schließt Heubner aus der Voranstellung von *bono* auf

eine besonders starke Akzentuierung und übersetzt: „Aber auf *gute* Art besiegt zu werden (allein) ist dienlicher, als auf schlimme Art (erlittenes) Unrecht zu besiegen“. Bono more hätte die Nobilität durch die Gracchen besiegt werden können, wenn diese nicht durch ihre Siegesbegierde zur Maßlosigkeit verführt worden wären. Büchner hat in seiner zweiten Arbeit (184 Anm. 8 und 203) beide Vorschläge bereits mit guten Gründen zurückgewiesen. Sie sind m. E. in der Tat ebenso wenig wie sein eigener und die anderen oben besprochenen Vorschläge überzeugend.

Mir scheint die Diskussion eine verkehrte Richtung eingeschlagen zu haben. Man wird schwerlich bezweifeln können, daß die einem „arglosen“ Leser sich zunächst anbietende Übersetzung der beiden Sätze folgendermaßen lautet: „Und allerdings war den Gracchen durch ihre Siegesbegierde nicht genügend Mäßigung zu eigen. Dem Guten aber ist es dienlicher, besiegt zu werden als auf schlechte Art Unrecht zu besiegen“. Die lateinische Version legt diese Auffassung dadurch besonders nahe, daß der Dativ bono den Dativ Gracchis aufzunehmen und satius est auf haud satis anzuspielden scheint. Der so gewonnene Gedanke bietet m. E. dem Verständnis keinerlei Schwierigkeit. Sallust stellt zunächst (42. 1) fest, daß die Gracchen von der Nobilität getötet wurden, dann (42. 2), daß es dafür durchaus ein gewisses Motiv gab: wenn auch ihre Absichten gut waren und sie veram gloriam iniustae potentiae anteponerent (41. 10), so hatten sie doch im Kampf für ihre Ideen das Maß überschritten – und zwar aufgrund der cupidus victoriae; der leidenschaftliche Wunsch, in einer guten Sache den Sieg zu erringen, hatte sie – Männer von boni mores – auf den Weg der Gewalt und des Unrechts geführt. Aber, fügt Sallust hinzu, das Schicksal hat sie diesen Weg nicht zu Ende gehen lassen, es hat verhindert, daß sie malo more den Sieg über das Unrecht tatsächlich errangen: denn (so verstehen wir mühelos) malo more zu siegen, sogar über Unrecht, bedeutet die boni mores aufgeben und selbst ein malus werden. Sallust mißt das Handeln der Gracchen an der bekannten platonischen Forderung, daß der Gerechte unter keinen Umständen Unrecht tun dürfe, auch dann nicht, wenn er dadurch ihm selber zugefügtes Unrecht vergelten könnte (Kriton 49a/b, epist. 7 335a, 351c/d, Gorgias 460c, 469c), und findet diese Forderung an ihrem Schicksal gegen ihr eigenes Handeln und Wollen, aber zu ihrem Besten bestätigt. Er verlangt nicht, daß sie sich hätten besiegen lassen sollen, wohl aber, daß sie den Sieg nicht malo more hätten anstreben dürfen.

Da sie dies aber taten, war es für sie selbst (wie für jeden bonus in ihrer Situation) „dienlicher“ besiegt zu werden. So unsinnig es wäre, von dieser Platoremiszenz aus Sallust zum „Platoniker“ zu stempeln, so sinnvoll ist es, sich klarzumachen, daß diese Aussage genau in das sallustische Weltbild hineinpaßt.

Aufgrund der bisher von den Interpreten geführten Diskussion ist es möglich, die wesentlichen Einwände gegen die vorgetragene Interpretation vor auszusehen. Sie sei, wird man sagen, abzulehnen, weil der Satz sich auf die Nobilität beziehen müsse; denn der Anfang von 42. 4 (*igitur ea victoria nobilitas ex lubricine sua usa...*) knüpfe an *malo more iniuriam vincere* an, beide Aussagen meinten also den Sieg der Nobilität über die Gracchen. Tatsächlich ist der Gedanke an diesen Sieg von den Schlußworten des § 1 an (*...ferro necaverat*) gegenwärtig und in dem allgemeinen Passiv *vinci* direkt angedeutet, so daß der Anschluß *igitur ea victoria* in jedem Falle völlig zwanglos vonstatten geht. Viel wichtiger ist die (von den Interpreten nicht berücksichtigte) Tatsache, daß das Gegensatzpaar *vinci* – *vincere* an den vorausgehenden Begriff der *cupido victoriae* angeknüpft sein könnte, d. h. an den Begriff des von den Gracchen angestrebten, aber nicht erreichten Sieges. Damit erledigt sich zugleich der in der Diskussion erörterte Gedanke, daß *iniuriam vincere* nicht auf die Gracchen gehen könne, da sie in Wahrheit unterlegen waren: denn genau dies wird im Hinblick auf sie allgemein formuliert; für sie war es unter den gegebenen Umständen dienlicher, besiegt zu werden als zu siegen. Daß endlich *bono* „für den Guten“ bei Sallust sprachlich, weil unbelegt, nicht möglich sein dürfte, ist m. E. ein sehr problematischer Schluß. Wer sich mit den Parallelen *Cat. 11. 2* (*nam gloriam honorem imperium bonus et ignavos aequae sibi exoptant*), *Cat. 15. 2* (*Aureliae Orestillae, quibus praeter formam nihil umquam bonus laudavit*) und *Jug. 31. 28* (*bonus tantum modo segnior fit, ubi negligas, at malus improbior*) nicht zufrieden geben will, sollte berücksichtigen, daß in historischen Darstellungen schwerlich Gelegenheit zu häufigerer Verwendung dieses Begriffes bestand. Aufs ganze gesehen scheinen mir keine ernsthaften Einwände gegen die vorgeschlagene Deutung des umstrittenen Satzes zu bestehen.

Saarbrücken

Otto Lendle